

Thorner Presse.



Abonnementspreis

für Thorn und Borkfälle frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe

täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Auschluss der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:

Katharinenstr. 1.

Fernsprech-Anschluss Nr. 57.

Insertionspreis

für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Saatenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dufes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 18.

Freitag den 22. Januar 1892.

X. Jahrg.

Bekämpfung der Trunksucht.

In der Begründung des dem Reichstage zugegangenen Trunksuchtgesetzes findet sich ein umfassendes statistisches Material. Hinsichtlich des Verbrauchs von Branntwein wird zunächst auf die Ertragsrechnung zum letzten Branntweinsteuergesetz, welche den Verbrauch während der Jahre 1880 bis 1886 innerhalb der Branntweinsteuer-Gemeinschaft auf rund 2¹/₂ Millionen Hektoliter reinen Alkohols jährlich annimmt, Bezug genommen. Unter Zugrundelegung einer Bevölkerungsziffer von 38 Mill. ergibt dies einen Jahreskonsum von 6,58 Liter pro Kopf, worin allerdings der für die gewöhnlichen Haushaltungsbedürfnisse als Brennstoff u. s. w. zur Verwendung gelangte Spiritus und Branntwein einbegriffen sind. Nach einer neuerlichen amtlichen Berechnung betrug nach dem Inkrafttreten des neuen Branntweinsteuergesetzes der Branntweinverbrauch im gesammten Reichsgebiet vom 1. Oktober 1889 bis 30. September 1890 2 279 828 Hektoliter reinen Alkohols oder bei einer Bevölkerung von 49 096 000 Einwohnern 4,64 Liter pro Kopf, wobei als Verbrauchsmenge nur der eigentliche Trinkbranntwein angenommen worden ist.

Der Weinkonsum betrug im deutschen Zollgebiet in den Jahren 1881 bis 1889: 26 823 195 Hektoliter, oder durchschnittlich 6,44 Liter pro Kopf.

Der Bierkonsum endlich berechnet sich im Durchschnitt der Jahre 1872/75 auf 89,6, der Jahre 1876 bis 1880/81 auf 87, der Jahre 1881 bis 1885/86 auf 87, der Jahre 1886/87 bis 1889/90 auf 99,2 Liter, im Durchschnitt jenes 18jährigen Zeitraums also auf 90,3 Liter pro Kopf.

Was die Wirkungen der Trunksucht anlangt, so ergeben nachstehende Ziffern ein Bild:

Es sind zugegangen im ganzen deutschen Reich in die allgemeinen Heil- und Irrenanstalten an chronischen Alkoholisten in den Jahren:

1877	5 085
1878	5 055
1879	5 579
1880	5 208
1881	5 291
1882	6 421
1883	8 584
1884	10 401
1885	11 974

Unter den Sterbefällen im preussischen Staate entfallen auf den Säuerwahnsinn:

1877	1077 Männer und 88 Weiber
1878	1160 " " 105 "
1879	1095 " " 92 "
1880	960 " " 120 "
1881	1152 " " 98 "
1882	1100 " " 90 "
1883	1131 " " 146 "
1884	1154 " " 138 "
1885	1281 " " 158 "
1886	1213 " " 121 "

Nach einer amtlichen Quelle betrug die Zahl der Selbstmorde, bei denen Trunksucht und Trunksucht als Beweggrund angenommen ist, im jährlichen Durchschnitt:

Der Tannhofserbe.

Erzählung von A. von der Elbe.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Ja,“ sagte Gerhard Tannen langsam und erwiderte den aufstrebenden Blick seines Weibes fest: „Abgeschlossen und mit Handschlag besiegelt.“

„So habt Ihr den Verspruch gefeiert, und ich weiß noch nicht einmal den Namen, und ich soll doch mit ihr leben,“ strömte es über Frau Sibyllas Lippen.

„Du wolltest nicht mit nach Goslar.“

„Konnte ich fort? Alles drunter und drüber gehen lassen?“

„Nun sei getroßt, die Feier wird hier gesehen, damit Deine Schwieger unser beider Segensspruch zugleich empfängt, ich weiß, der eine ist so viel werth wie der andere, und Du sollst in Deiner Freude an der Tochter nicht verkrüppelt werden.“

„Das ist recht,“ sagte die Frau und lehnte sich beruhigt in ihren Stuhl zurück. „Nun erzähle mir alles genau.“

Er fing jetzt an sorgfältig zu berichten und alles Gute herzurechnen, was sich über die Wildfährten sagen ließ. Er pries Gekinas gesundes Aussehen, ihre rührige Kraft, den tadellosen Keumund, dessen sie sich erfreue; er schilderte, wie schmutz es im „Durstloch“ sei, wie leuer man lebe, und welche eine reiche Mitgift an Leinen und Geschirr er bedungen habe.

Wider Erwarten verfinsterte sich bei diesen letzten Worten die Miene der Frau aufs neue.

„Da wird der Braut hier nichts gut genug sein,“ murrte sie. „Im Tannhofe ist's nicht gleichend, wir hegen Geld und Gut nur in Truben und Liegenheiten. Ist die städtische Dirne eitel gewöhnt, wird sie alles, was mir werth ist, über die Achsel ansetzen, wird sich überheben und in ihr schmutz Haus zurück begehren.“

„Hat Dich nicht selber nach einer feinen Maid zur Tochter verlangt?“ fuhr er auf. „Ist Dir eine der bescheidenen Mägde

1873 bis 1876	327
1877 „ 1882	457
1883	585
1884	543
1885	603

Ein Beweis über Zusammenhang von Trunksucht und Verbrechen läßt sich zwar nicht erbringen, es steht indes fest, daß diejenigen Deliktsarten, bei welchen die Trunksucht erfahrungsmäßig einen unmittelbaren Einfluß ausübt, auch in einem hohen Prozentsatz von Trinkern verübt werden.

Das Verhältniß der Alkohol-Unmäßigkeit zum Verbrechen wird durch eine Tabelle vor Augen geführt, wonach in Zuchthäusern für Männer von

wegen	Verurtheilten	46,1 pCt.
Todtschlags	63,2	„
Todtschlagsversuchs	50,8	„
Raub und Straßenraub	68,8	„
Diebstahl	51,9	„
Körperverletzung	74,5	„
Brandstiftung	47,6	„
Meineids	26,6	„
Noth- und Unzucht	60,2	„
Verschwendung	42,2	„

Trinker waren. In Gefängnissen für Männer stellte sich der entsprechende Prozentsatz, wie folgt:

Diebstahl	32,0 pCt.
Körperverletzung	63,4
Raub	58,3
Widerstand gegen die Staatsgewalt	76,5
Hausfriedensbruch	54,2
Vergehen gegen die Sittlichkeit	77,0
Betrug, Fälschung	24,7
Aufruhr und Landfriedensbruch	52,9
Brandstiftung	48,0
Verschwendung	52,4

Politische Tageschau.

Zur Börsenfindung bringt die „Bosfische Zeitung“ Nr. 24 folgende Schilderung: „Die markanteste Erscheinung des heutigen Börsenverkehrs bildet die völlige Geschäftsstille. Dieselbe beruht theilweise auf dem Mangel anregender Momente, theilweise auf dem Fehlen jeglicher Theilnehmung seitens des Publikums, das selbst dem Anlagemarkt fern bleibt, theilweise endlich auf dem Verhalten der spekulativen Gruppen, die in einem Stadium gegenseitiger Beobachtung angelangt sind, so daß keine Partei ihre Zurückhaltung aufgeben gewillt ist.“ Wir können dieses Stimmungsbild, das von dem genannten freisinnigen Organ bedauernd wiedergegeben wird, nur mit Befriedigung betrachten. Der Mangel anregender, d. h. beunruhigender Momente hat nach dem bisherigen Treiben etwas geradezu anheimelndes, und das Fehlen jeglicher Theilnehmung seitens des Publikums erfüllt uns mit der Hoffnung, daß die Warnung in der konservativen Presse vor den Aufzugskünsten der Börsen doch gute Wirkung geübt und auf die Dauer das Privatkapital vorfichtiger gegen die Verlockung des Spieltempels gestimmt haben mögen. Freilich ist ein anderer Grund des Fernbleibens der Privaten auch noch

aus dem Walde gut genug für Heinrich, unsern Erben, gewesen? Nun warte ab, wie Gesa Dir gefällt, und suche mit ihr auszukommen; Du weißt, sie ist uns durch Vaterswort zugesprochen!“

„Gut, gut,“ beschwichtigte Sibylla, „ich will dem Mägdelein nicht vorweg Unrecht thun! Mag sie sich zeigen, eine Mutter sieht scharf, hoffentlich ist sie klug und zufrieden, sonst muß ich sie mit fester Hand dazu erziehen. Und nun das andere; welches sind die neuen und wichtigen Angelegenheiten der Stadt, die auch uns betreffen, wie Du zugegeben hast?“

Der Mann berichtete auch darüber; wußte er doch, daß er sich auf die Vorlicht und Verschwiegenheit seiner starken Gefährtin verlassen könne.

Frau Sibylla schaute bedenklich in das zusammen gesunkene Feuer. „Du hast recht gethan,“ sagte sie, „jenen Auftrag an die gefährlichen Nachbarn von der Harzburg abzuweisen. Es will mir der Botengang auch für Heinrich nicht gefallen, er aber ist noch ein junger Gesell, schier unbekannt, sein Thun und Treiben ist unwichtig und Du kannst nun den Schwelger Deine Unschuld beschwören.“

„Ich meine auch, die Sicherung müsse ich mir wahren,“ erwiderte er mit schlauem Lächeln.

„Alle Heiligen wollen uns Haus und Habe in dem schweren Handel dieser nahen Fehde behüten!“ rief die Frau und bekreuzigte sich.

Heinrich hatte mit Udo — umsprungen von den Hunden — in jeder Rathe und in allen Ecken des Anwesens umher gestöbert.

„Nun muß ich noch zur Hanne, zur alten Webehanne!“ sagte er endlich, „wie konnte ich die so lange vergessen! Das Weiblein ist doch gesund und wie immer bei der Arbeit?“

„Dafür sorgt unsere Mutter,“ lachte Udo, „Hanne wagt es weder krank zu werden, noch zu feiern; es ist ihr zugemessen, was sie schaffen muß, und das thut sie.“

Die Brüder gingen um das Wohnhaus herum, an der

in dem Umfange zu suchen, daß an vielen von ihnen der bekannte Auffaugungsprozeß sich bereits vollzogen hat, daß sie also beim besten Willen der Börse nichts mehr „bieten“ können. Das oben geschilderte „Stadium der Beobachtung“ innerhalb der Spekulantengruppen erinnert uns an das hübsche Bild von Wilhelm Busch von den beiden Löwen, die sich gegenseitig „aufgezöhren“ haben.

Die „Kons. Korresp.“ schreibt: „Durch die Presse hat unlängst ein thörichtes Gerede der „Danziger Zeitung“ von der Gründung einer neuen konservativen Zeitung in Berlin, die unmittelbar bevorstehen und zu der der Welfensfonds die Mittel liefern sollte, die Kunde gemacht. Ueber Ursprung und Zweck dieser Aeußerung sind uns nur Andeutungen zur Hand, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen. Jedenfalls aber möchten wir die Zeitungen, die dieser Ente ein Unterkommen gewährt haben und sie mit einigen Variationen des Federnaupuzes immer aufs neue aufblättern lassen, bitten, des grausamen Spiels nun endlich genug sein zu lassen. Dieser Vogel mit dem sensationell gefärbten Gefieder war wirklich nicht das Aufheben werth; es ist auch nicht ein reeller Faden an diesem Produkt der Tendenz und der Phantasie.“

Die italienische Deputirtenkammer trat am Dienstag in die Spezialdiskussion der Handelsverträge ein, nachdem das Haus eine von Indelli beantragte Tagesordnung, dahingehend, die Kammer billige die den Verträgen zu Grunde liegenden Gedanken, genehmigt hatte. Im Verlaufe der Sitzung beantragte Crispi ein Amendement, nach welchem die Dauer der Verträge auf 6 Jahre zu beschränken sei. Nach längerer Debatte wurde dieser Antrag jedoch in namentlicher Abstimmung mit 174 gegen 49 Stimmen abgelehnt. Vor der Abstimmung erklärte der Ministerpräsident bi Rubini, die italienische Regierung habe mit Frankreich nicht liebäugeln, sondern klarstellen wollen, daß das Defensivbündniß mit den europäischen Centralmächten alle Beziehungen mit allen Staaten, auch mit Frankreich, gestatte, gegen welches keine Feindschaft bestände. Die wirtschaftlichen Vereinbarungen seien der Erneuerung des Dreibundes vorausgegangen.

Trotz des Schreibens, das der Papst an den Kardinal-Erzbischof von Paris, Richard, gerichtet hat, um ihn zu veranlassen, daß er im versöhnlichen Sinne für den Anschluß des katholischen Klerus an die bestehenden republikanischen Einrichtungen wirke, dauern die Kundgebungen der Bischöfe gegen eine solche Versöhnung fort. So veröffentlicht nach den vorliegenden Pariser Blättern die „Semaine Religieuse“ ein Schreiben des Erzbischofs von Verdun, der eine sehr streitlustige Haltung annimmt und ankündigt, daß der Kampf unmitelbar bevorstehend ist. „Diese Leute“, heißt es mit Beziehung auf den Minister, „müssen endlich wissen, daß es Bischöfe in Frankreich giebt, und daß die Bischöfe nach allen mit ihrem Gewissen verträglichen Zugeständnissen sich stolz aufrichten, wenn es sich darum handelt, die ihnen gehörenden Seelen zu vertheidigen, und daß ihr Muth dann unerschütterlich ist wie eine Schutzwehr von Erz.“

Skandaliszenen im französischen Parlament sind nicht selten; eine solche spielte sich am Dienstag in der französischen Deputirtenkammer ab. Mehrere Boulangisten ver-

warmen Rückwand, da wo innen das Herdfeuer glühte, stand der Anbau für den Webstuhl, der Tag aus Tag ein im Gange war, um Leinen und Wollzeuge für den großen Hausbedarf zu schaffen. Hanne, die Weberin, war allezeit eine Freundin der Knaben gewesen. Diese hockten an langen Winterabenden, wenn des Kien-spapns düsteres Licht durch den kleinen Raum lohte, in der warmen Ecke am Webstuhl und hörten neben dem leisen Säusen des Schiffeins und dem Anschlägen des Brustbaums die Sagen, welche auf dem Harz im Schwange waren. Mit eindringlicher aber eindringlicher Stimme wußte die Alte von den Erdmännlein zu erzählen, die der Berge Schätze bewachen, um sie für Gutthaten reichlich auszugeben, von den Rixen der Wildbäche, welche den Fischer mit süßem Rauschen und Singen in ihre schäumenden Strudel locken, vom Zetergeist auf dem Schwarzfels und der Erz-nase des diebischen Bergmanns.

Ließ dann, im Eifer ihres Redens, Hanne für kurze Zeit den Webstuhl ruhen, so schaute mit hartem Mahnen Frau Sibylla durch die kleine Thür am Herd in die Kammer, worauf die Alte erschrocken um so eifriger ihre Arbeit förderte.

Im Sommer war die Luke zu Häupten des Webstuhls offen und hier schaute bald das eine, bald das andere freundliche Gesicht herein.

Heinrich war immer der Webehanne Liebling gewesen, auch heute empfing sie ihn, als die Brüder eintraten, mit sichtlicher Freude. „Gut, daß Du heim bist, Kind,“ sagte sie, während ihr Schiffelein durch die gespannten Fäden flog, „kann einem allerlei Böses in der Fremde zustößen.“

Obwohl der Webstuhl nicht geruht hatte, trat doch jetzt die Hausfrau herein.

„Ist dies Stück fertig,“ sagte sie in ihrer barschen Art, „so soll das feinste Garn aufgezogen werden, welches wir gesponnen haben, Du mußt zum Hochzeitshemde für Heinrich etwas absonderlich Gutes weben, denn er freit eine, die selber des Besten in Hülle und Fülle besitzt, und er soll mir nicht zurück stehen.“

langten die Regierung wegen der vom „Intransigant“ gegen ein Mitglied des Kabinetts vorgebrachten Beschuldigung zu interpellieren. Hiergegen beantragten mehrere Deputirte die Vorfrage, worauf der Boulangist Laur erwiderte, daß, wenn dieselbe angenommen werden würde, man wisse, daß die Kammer einen Minister schütze, der schon seit langem von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt sei. Minister Constans, hierüber erbittert, stürzte in größter Erregung zur Tribüne, wobei er mit Laur zusammentraf und diesen ins Gesicht schlug. Hierauf allgemeiner Tumult, den zu beschwichtigen der Präsident Floquet umsonst versuchte, und der deshalb die Sitzung aufhob. Nach Wiedereröffnung der Sitzung entschuldigte sich Constans, daß er die Beratung gestört habe, „in gewissen Fällen sei es unmöglich, die Kaltblütigkeit zu wahren“. Dann wurde die Vorfrage bezüglich der genannten Interpellation mit 438 gegen 44 Stimmen angenommen. Nach aufgehobener Sitzung setzten sich die turbulenten Szenen in den Wandelgängen der Kammer fort.

Die „Times“, welche früher nicht genug über das militärische Vorgehen der Deutschen in Ostafrika spotten konnten, machen jetzt aus Anlaß der Kämpfe des englischen Kommissars Thomson gegen die Sklavenshändler im Nyassa-Gebiet eine interessante Schwelung. Einmal halten sie dafür, daß Major von Wissmann wieder in seine frühere Stellung eingesetzt werde, dann aber fordern sie ihre Landesleute zur energischen Unterstützung Thomsons auf. Sie plaidiren dafür, daß ein Kanonenboot nach dem Nyassa-See gebracht, und eine große militärische Expedition entsandt werde, um die Schlappe der Engländer zu rächen. Wenn die „Times“ konsequent wären, so müßten sie heute noch für ein friedliches Vorgehen sein, welches das A und Z ihrer afrikanischen Politik war. Wenn die Engländer einsehen, daß es mit friedlichen Mitteln nicht immer geht, so wird der kolonialen Opposition Deutschlands derjenige Theil ihrer Argumente, welchen sie aus England bezogen, verloren gehen. Daß die koloniale Erweichtheit der Engländer sich heute unserem Standpunkte nähert, kann uns im übrigen mit Befriedigung erfüllen.

Ueber die Thronfolge in England wird aus Anlaß des Todes des Herzogs von Clarence geschrieben: Dieselbe ist auf Grund alten Herkommens und kraft der unter der Königin Anna erlassenen „Act of settlement“ direkt linear. Die Kinder, beziehungsweise Enkel des jeweiligen Königs oder der regierenden Königin haben also ohne Rücksicht auf das Geschlecht den Vorzug vor allen Seitenverwandten. Sollte Prinz Georg, der jetzige Thronfolger, ohne männlichen Leibeserben sterben, so kommen erst alle seine Schwestern an die Reihe, bevor der Thron an den Herzog Alfred von Edinburgh fiele. Es kann also, wenn Prinz Georg wirklich so zart ist, wie man sagt, geschehen, daß das Haus Koburg in England nie zur Regierung gelangt, sondern der Thron später einmal an die schottische Adelsfamilie Duff, deren Chef der Herzog von Fife ist, übergeht. Die Duffs aber sind Verwandte der Stuarts, die 1689 den Thron verloren und dann im Mannesstamm erloschen sind.

Wenn man dem anscheinend mystisch-angehauchten „Swet“ Glauben schenken will, dann wäre jetzt die Zeit gekommen, in welcher Rußland von dem deutschen Alp befreit wird. Genanntes Blatt bringt einen Leitartikel, der zuerst aufzählt, daß alle historisch wichtigen Ereignisse in Rußland entweder in Jahren passirt sind, die mit 2 endeten, oder in solchen Jahren, die von der Gegenwart so abliegen, daß die Zahl mit 2 schließt, und fährt dann fort: „Die gesellschaftlichen Instinkte gehören zu den mächtigsten der russischen Natur; wenn ihnen keine grade Entwicklung gegeben wird, finden sie diese eben auf Umwegen. Die jetzige agrarisch-ökonomische Krise erscheint als eine Folge davon, daß die nationalen russischen Kräfte in den Winkel getrieben wurden, das russische Volk aber im Schweiße seines Angesichts für den Ruhm und die Eroberungsbestrebungen des Fremden arbeitete. Unterdessen sind der unerträgliche Druck der Fremden Ausbeuter der russischen Arbeit, Hunger und Seuche ein ökonomisches Elend, welches die furchtbarsten Folgen, die die Geschichte kennt, zurückläßt, wenn die dagegen getroffenen Maßregeln sich nicht gegen die Ursachen, die es erzeugt haben, unmittelbar richten. Die Zeit ist gekommen, die Dede wegzuziehen, welche den Alp der politischen ökonomischen Lehren verhäkelt, die dazu gewirkt haben, Deutschland auf Kosten und zum Schrecken Rußlands zu erhöhen, und für unsere eigene innere nationale Wiedergeburt zu sorgen. Sonst giebt es nur einen Ausgang: leere Staatskassen, geistige Kraftlosigkeit und wirth-

„Du?“ rief Udo mit leuchtendem Auge. Heinrich senkte das Haupt.

„O jemine, das Kind freit!“ rief die Alte, „ist das ein Glück! Wie gern web' ich ihm das Brauthemde von feinstem Art, aber meine Augen, meine alten Augen, die können dünne Fäden nicht mehr sehen.“

„Damit hast Du Dich lange geziert,“ herrschte die Hausfrau sie an, „was sein muß, geschieht, nur keine Ausrede!“

Die Mutter fragte nicht, wie Heinrich seine Braut gefalle, denn sie dachte nicht daran, ihm ein Recht des Urtheils oder gar des Widerspruchs einzuräumen. Es verstand sich für sie von selbst, daß er dankbar annahm, was ihm die Eltern boten. Wählte er selber, wie Peter, und den Eltern behagte die Braut, so mochte auch auf diese Weise eine Ehe zu Stande kommen, da Heinrich aber von keinem Mädchen wissen wollte, mußte man ihm helfen und verbat sich nun das Dareintreten. Sibylla würde ja die Braut sehen und dann unter ihre Zucht nehmen, damit konnte der Sohn zufrieden sein.

Und Heinrich wars zufrieden; ja, es freute ihn, daß er seine Meinung über Gese nicht zu sagen brauchte; er hatte sich dem Worte des Vaters unterworfen, was half da noch alles Neben. Er wurde nur noch rastloser denn sonst und trieb sich bei allem Wind und Wetter im Gebirge umher.

In einem fernen Jagdreviere, wo kein befreundeter Anbauer, keines Kohlenbrenners Hauslein in der Nähe war, hatte er sich selber einen Unterschlupf geschaffen und hütete den versteckten Winkel, wo er auf eigene Art hauste, wie ein Heiligthum.

Diese stille Jagdhütte lag auf einer kleinen buschigen Insel im Haselbruche. Wiewohl der Grund „im Bruch“ hieß, wars doch eigentlich ein von Schilf und Binsen umfianbener Teich, der von fetten Schleien und Aalen wimmelte. Im Schilf lag ein gehöhlter Baum, in dem Heinrich nach seiner Insel hinüber fuhr. Hier suchte er oder übernachtete in voller Sicherheit, um die Jagd anderen Tages wieder aufzunehmen.

schäflische Sklaverei. Die Geschichte ist die Lehrerin des Lebens.“

Deutscher Reichstag.

152. Sitzung vom 20. Januar 1892.

Der Präsident wird ermächtigt, Sr. Majestät dem Kaiser zu dessen Geburtstage die Glückwünsche des Hauses zu übermitteln.

Auf der Tagesordnung: Anträge aus dem Hause.

Abg. Siegle (natlib.) begründet seinen Antrag auf Herbeiführung einer statistischen Aufnahme über die Lage der arbeitenden Klassen.

Abg. Wurm (Soj.) erklärt die Zustimmung seiner Freunde für den Antrag. Sehr erwünscht wäre eine Statistik über die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen und die Einwirkung der indirekten Steuern auf diese Lebenshaltung.

Abg. Schrader (deutschfreis.) stimmt dem Antrage in der Voraussetzung zu, daß es sich um eine dauernde Statistik handle.

Staatssekretär v. Rottenburg: Die Kommission für die Arbeiterstatistik werde eine dauernde Institution sein. Sie solle nicht Geseze machen, sondern nur die statistischen Unterlagen für die Gesezgebung beschaffen.

Der Antrag Siegle wird einstimmig angenommen.

Abg. Ricker (deutschfreis.) begründet den von ihm und Dr. Barth eingebrachten Antrag auf Abänderung des Wahlgesetzes. Der Antrag verlangt vornehmlich die Einrichtung der Abgabe der Stimmzettel in geschlossenen Couverts, um das Geheimniß der Wahl auf alle Fälle zu schützen. Jetzt stehe das geheime Wahlrecht nur auf dem Papier.

Abg. v. Steinau-Steinrück (kons.): Seine Freunde meinten es ebenso ernst mit dem geheimen Wahlrecht, wie die Antragsteller, könnten aber für den Antrag nicht stimmen, da durch das vorgeschlagene Verfahren das Wahlgeschäft über die Gebühr erschwert und theilweis ganz unmöglich gemacht würde. Die Erweiterung, welche der Antrag gefunden, sei auf dem platten Lande mit dünner Bevölkerung undurchführbar.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (fraktionslos): Der Antrag Ricker wolle das Wahlgeheimniß noch geheimer machen; er stimme dagegen, weil er gegen das geheime Wahlrecht überhaupt sei. Das geheime Wahlrecht stehe im Widerspruch mit dem Prinzip des Konstitutionalismus und enthalte eine Beleidigung des Wählers. Die Wahlagitator, eine Erfindung der verstorbenen Fortschrittspartei, werde noch vermehrt werden durch Einführung von Reichstagsdiäten. Wie werde es dann mit den Abgeordneten gehalten werden, welche Doppelmandate haben? Sollen diese auch Doppelmandate haben? Das Beste werde wohl sein, die Leistungen der Herren nach Schluß der Session abzuklären.

Abg. Gröber (Centrum): Das Wahlgeheimniß müsse besser gewahrt werden. Daß diejenigen nichts davon wissen wollten, die bisher in ihren Kreisen unbedrängt geherrscht, sei natürlich. Deshalb suchten die Herren von der Reden jeden Versuch, das geheime Wahlrecht sicher zu stellen, zu vereiteln. (Widerspruch rechts). Ja dann schlagen Sie doch etwas Besseres vor. Der Antrag Ricker bedürfe allerdings noch eingehender Prüfung, da dessen Durchführung im einzelnen Schwierigkeiten entgegenständen.

Abg. Heine (Soj.): Am aufrichtigsten habe noch v. Meyer-Arnswalde gesprochen. Wenn es den Antragstellern mit dem allgemeinen geheimen Wahlrecht ernst wäre, dann würden sie auf Beseitigung des bestehenden Wahlverfahrens zum preussischen Landtage hinwirken. Redner empfiehlt Einführung gestempelter Stimmzettel, welche die Namen aller in dem Wahlkreise aufgestellten Kandidaten enthalten. Die Wähler haben dann den Namen des ihnen konvenirenden Kandidaten nur anzukreuzen (australische Wahlweise). Endlich verlangt Redner, daß die Wahlen Sonntags stattfinden.

Abg. Rintelen (Centrum): Das australische Wahlweise würde eine durchgreifende Aenderung unseres Wahlsystems bedingen, wozu kein Anlaß vorliegt.

Abg. Mundel (deutschfreis.): Ein Gesez, das leicht umgangen werden könne, wirke demoralisirend. Das jetzige Wahlgesetz könne bezüglich des Wahlgeheimnisses der Abstimmung leicht umgangen werden und deshalb sei auch Herr v. Meyer als Gegner des geheimen Wahlrechtes für das lüdenhafte Gesez. Die Vorschläge des Antrags Ricker seien allenthalben durchführbar und geeignet, den Zweck zu erfüllen, den sie erfüllen sollen.

Abg. Dr. v. Marquardsen (natlib.) befürwortet Verweisung des Antrages an eine Kommission.

Abg. Auer (Soj.): Entweder man müsse das geheime Wahlrecht überhaupt streichen, oder man müsse dafür sorgen, daß das Wahlgeheimniß gewahrt werde, was jetzt nicht der Fall sei.

Abg. Dr. Barth (deutschfreis.) weist auf England und Norwegen hin, wo sich Bestimmungen, wie die hier vorgeschlagenen, sehr bewährt. Im sozialdemokratischen Staate, wenn es ja zu einem solchen kommen sollte, würden Bestimmungen zum Schutze der Wahlfreiheit am aller-nothwendigsten sein; vorläufig möge man sich aber darauf beschränken, die geheime Wahl im heutigen Staate zu schützen.

Der Antrag Ricker wird an eine 14er-Kommission verwiesen.

Abg. Dr. Reichensperger begründet den von ihm eingebrachten Antrag auf Wiedereinführung der Berufung gegen Strafamurtheile. Er beklagt, daß der Bundesrath die Einführung der Berufung ohne Angabe von Gründen abgelehnt habe.

Staatssekretär im Reichsjustizamt Dr. v. Boffe weist darauf hin, daß im Bundesrath über diese Frage große Meinungsverschiedenheiten zu Tage getreten seien. Im Reichsjustizamt werde der Antrag, wenn er angenommen werde, eine wohlwollende Prüfung finden.

Abg. Schneider-Hamm (natlib.), Mundel (deutschfreis.) und Stadthagen (Soj.) befürworten eingehend Wiedereinführung der Berufung. Letzterer schlägt dem Bundesrath als Kompromiß vor, dem Angeklagten die Berufung zu gewähren, dem Staatsanwalt aber nicht.

Von kommissarischer Vorberatung des Antrages wird abgesehen. Die 2. Beratung desselben findet demnächst im Plenum statt.

Nächste Sitzung: Donnerstag. Patent- und Musterkongvention. Wahlprüfungen.

Von den Seinigen kannte nur Udo den Versteck, er hatte beim Zimmern der Hütte geholfen und allerlei mit hinschaffen müssen, war er doch dem älteren Bruder von jeher mit Leib und Leben ergeben gewesen. Aus dem Haselbruche schaute Heinrich nicht all zu fern zur hochbräunenden Harzburg empor, er sah da in der Schwelbes Jagdgrund, aber doch so geborgen wie zu Hause. Möglich, daß der Reiz seines heimlichen Besizes mit darin lag, daß er den gefürchteten Rittern auf seine Art Trotz bot.

Obgleich Udo zur Herstellung der Jagdhütte geholfen hatte, forderte Heinrich ihn nie auf, mit dorthin zu gehen. Es wäre dem Älteren die Freude an seinem Besize vergangen, wenn er denselben hätte theilen sollen. Die einsame Zwiesprache mit den Lauten, die Wald und See belebten, erquickte ihn wie nichts anderes. Das Treiben der Sumpfvögel, der Rehe, welche allabendlich durch's Schilf traten, um am Teiche ihren Durst zu stillen, das zutrauliche Gebahren von ein Paar wilden Schwänen, die nicht mehr fortzogen, sondern im Haselbruche nisteten, alles beobachtete er mit immer gleichem Vergnügen und hütete sich wohl, hier den Thieren ohne Noth nachzustellen.

Seit er schweifen konnte, wohin er mochte, seit er in dem weiten Besize den Vater vertrat, hatte er es geliebt, außen zu leben und war immer heimischer im Gebirge geworden. Niemand wußte, wo Heinrich sich aufhielt, die Ungewißheit seines Erscheinsens half jedoch dazu, die Leute seines Vaters mit scheuer Achtung vor ihrem künftigen Herrn zu erfüllen. Er machte wenig Worte, aber was er sagte, war bestimmt und erhielt Geltung.

Das Osterfest wurde wie immer im Tannenhofe nach althergebrachter Weise gefeiert. An den hohen Festtagen zog man aus, um in der Klausse des Bruders Lukas zu beten und bei der Heimkehr bewirthete Frau Sibylla alle Diensteute auf der festlich geschmückten Hausbelle.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 20. Januar 1892.

— Se. M. der Kaiser hielt in dem Exzerzierhause der Marine zu Kiel eine Ansprache an die Marine-Rekruten, in welcher Se. Majestät dieselben ermahnte, ihrer Pflicht als deutsche Matrosen stets eingedenk zu sein, treu zu Kaiser und Reich zu stehen und die Religion nicht zu vergessen. Se. Majestät theilte ferner mit, daß Se. königliche Hoheit Prinz Heinrich zur Dienstleistung im Reichsmarineamt kommandirt sei. Prinz Heinrich dankte und verabschiedete sich sodann von den Offizieren und Mannschaften der ersten Matrosenabtheilung.

— Se. M. der Kaiser, der heute Vormittag 10 Uhr in der Marine-Garnisonkirche zu Kiel der Vereidigung der dortigen Rekruten beiwohnte, wird morgen (Donnerstag) Nachmittag wieder nach Berlin zurückkehren.

— Das kürzlich als vom Reichskanzler für den 22. d. M. beabsichtigt erwähnte parlamentarische Diner (zu welchem auch Se. M. der Kaiser sein Erscheinen in Aussicht gestellt hatte), ist abgelaßt worden.

— J. Majestät die Kaiserin wohnte heute Vormittag in der englischen Kapelle im Schlosse Monbijou hieselbst der Trauerfeier bei, welche aus Anlaß der heute um dieselbe Zeit in Windsor erfolgten Beisetzung der Leiche des Herzogs von Clarence dortselbst abgehalten wurde.

— Aus authentischer Quelle wird mitgetheilt, daß der Erzbischof von Stablawski auch das Gehalt, welches während der Sedesvakanz nicht gezahlt worden, etwa 38 000 Mark, erhält.

— Die „Nationalliberale Korrespondenz“ behauptete vor einigen Tagen, es hätten zwei Minister ihr Votum gegen das Volksschulgesetz abgegeben, und einzelne Blätter derselben Richtung fügten hinzu, der eine von den beiden Ministern sei Dr. Miquel gewesen. Das bestreitet die „Kreuztg.“; sie will aus bester Quelle wissen, der Finanzminister habe für den Entwurf gestimmt.

— Die „Lib. Korresp.“ bestätigt die Mittheilung der „Kreuztg.“, daß der Finanzminister Dr. Miquel im Staatsministerium schließlich der Einbringung des Volksschulgesetzes zugestimmt habe.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt die Nachricht, es stehe ein Personenwechsel im Unterstaatssekretariat des Unterrichtsministeriums in Aussicht, als jeder Unterlage entbehrend. — Dasselbe Blatt schreibt in Betreff der angeblichen Herstellung neuer Briefmarken: „Nach unseren Informationen ist es absolut unzutreffend, daß in der Reichsdruckerei bereits an der Herstellung neuer deutscher Postwertzeichen gearbeitet werde oder solche beabsichtigt werde. Natürlich finden auf diesem, wie auf anderen Gebieten fortgesetzt Versuche besserer Methoden u. s. w. statt; von der Absicht einer generellen Aenderung des Bestehenden ist indeß zur Zeit kaum die Rede.“

— Wie die „Staatsb. Ztg.“ vernimmt, erhielten Chef Rochus Schmidt, Freiherr von Elk und Lieutenant Bronsart von Schellendorf von der Schutztruppe ihre Entlassung. Dem ersteren kommt diese Kunde umso unerwarteter, als er sich bereits nach Neapel begeben hat, um nach Ablauf seines Urlaubs sich wieder nach Deutsch-Ostafrika zu begeben. Grund für diese Maßnahmen sollen beabsichtigte Ersparungen sein. Wir können bis auf weiteres dieser Nachricht keinen rechten Glauben schenken.

— Die seit Jahren schwebende Frage der Einverleibung der oldenburgischen Gemeinden Bant, Seppens und Neuende in das Stadtgebiet von Wilhelmshafen scheint ihrer Lösung nahe zu sein. Man schließt dies daraus, daß ein Theil der beiderseitigen Sicherheitsbeamten Weisung erhalten hat, vorläufig Miethverträge auf längere Zeit nicht mehr einzugehen.

Ausland.

Bern, 20. Januar. Der Ständerath hat das Gesez betreffend die Auslieferung politischer Verbrecher einstimmig angenommen.

Rom, 20. Januar. Wie der „Moniteur de Rome“ meldet, hat sich der Zustand des hier erkrankten Kardinals Melchers nicht unbedenklich verschlimmert.

Rom, 20. Januar. Die Kammer hat in geheimer Abstimmung mit 177 gegen 66 Stimmen die Handelsverträge mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn angenommen.

Paris, 20. Januar. Die Morgenblätter besprechen die Vorfälle in der gestrigen Kammer Sitzung und geben ihrem Bedauern über dieselben Ausdruck. Gleichwohl billigen sie fast durchweg das Vorgehen Constans' gegen Laur.

Madrid, 20. Januar. Der sterbliche Hülle des verstorbenen deutschen Militärattachee v. Balow wurden am Dienstag militärische Ehren erwiesen.

London, 20. Januar. Aus Samoa wird despechirt, daß der Häuptling Mataafa sich zum Kriege rüstet. Die Lage auf der Insel ist kritisch.

Belgrad, 20. Januar. Der König, die Regentenschaft und die Regierung richteten anlässlich des griechischen Neujahrstages Glückwunschtelegramme an den Prinzen Ferdinand und die bulgarische Regierung; letztere übersandten noch an demselben Tage gleich freundschaftliche Glückwünsche dem Könige, der Regentenschaft und der serbischen Regierung.

Provinzialnachrichten.

Strasburg, 19. Januar. (Bahnprojekt Schönböck-Strasburg). Im Interesse der Fortsetzung der bereits im Bau begriffenen Linie Forderon-Schönböck nach Strasburg hat vor einigen Tagen unter Vorsitz des königl. Oberamtmanns Rittmeister Hoge eine ungemein zahlreiche Besuche Berammlung der Interessenten aus den Kreisen Strasburg und Briesen stattgefunden. Behufs der nöthigen Vorerhebungen über die zu erwartende Frequenz der projektirten Linie, sowie zum Zwecke der Ausarbeitung einer Petition an das kompetente Ministerium wurde ein Aktionskomitee gewählt, bestehend aus folgenden Herren: Die Landräthe der Kreise Strasburg und Briesen, Bürgermeister Saalmann, die Herren Borchmann-Vindhof, Donner-Roonsdorf, von Egan-Sloszewo, Hoge-P. Dombrowten, Schmelzer-Galgewo. Für unseren an den nöthigsten Verkehrsmitteln so armen Osten ist das genannte Projekt von größter Wichtigkeit.

Hofenberg, 19. Januar. (Im Gefängniß erhängt). Im hiesigen Gefängniß hat sich der Welscher Rittmeister aus Gramten erhängt. Der Selbstmörder war am 1. September v. J. zu einer Gefängnißstrafe von 5 Monaten und 1 Woche verurtheilt worden, weil er infolge eines verlorenen Grenzstreits, der sein halbes Vermögen gekostet, dem Beamten, der die zerstörten Grenzen wiederherstellen sollte, Widerstand geleistet, ihn mit Steinen gemorfen und mit dem Tode bedroht hatte. (N. W. M.)

Danzig, 20. Januar. (Verein der Leibhütern). Unter zahlreicher Betheiligung ehemaliger Leibhütern wurde dieser Tage ein Verein ehemaliger Leibhütern gegründet, dessen Zweck es ist, kameradschaftlichen

Geist unter den alten Wassergefahrten zu beleben und zu stärken. Als Sitz des Vereins ist Danzig bestimmt worden. Beitrittsanmeldungen nimmt Herr Mohde in Danzig (Café Central) entgegen. (Danz. Ztg.)

Elbing, 20. Januar. (Ein besonders Vergnügen) fand kürzlich ein Einwohner in der Dirschacht St. im Einlagegebiet darin, daß er alle seine Habseligkeiten verbrannte. Die Betten rollte er in Bündel und steckte sie in den Ofen, ebenfalls die Kleider der Frau und die Wäsche, so daß die ärmliche Familie fast aller Habseligkeiten beraubt ist. Auch der jüdische Metzger mit der Frau. Die Ursache zu diesen Ausschreitungen sollen eheliche Zwistigkeiten sein. (Elb. Ztg.)

Meidenburg, 18. Januar. (Aufgefundene Leiche. Verhaftung). Am 16. d. Mts. ist auf der Feldmark von Dzwizewia unmittelbar an der russischen Grenze die Leiche des Schuhmachermeisters Knaffla aufgefunden worden. Ob Kn. das Opfer eines Verbrechens geworden oder ertrunken ist, hat bis jetzt noch nicht festgestellt werden können. — Heute wurde der interimistische Stadtschreiber Schneider aus Osterode in dem hiesigen Johannierrankenhaus, nachdem er von längerer Krankheit genesen, verhaftet und dem hiesigen Gerichtesgefängnis zur Untersuchungshaft übergeben. S. soll in Osterode in seiner Eigenschaft als Beamter die ihm anvertrauten Krankenkassenbeiträge unterschlagen und auch zum Zweck der Täuschung Bücher gefälscht haben. (N. W. M.)

Aus dem Kreise Allenstein, 19. Januar. (Unglücksfall auf der Jagd). Der Wäpfer Petrifowski aus Hermsdorf, ein blühender rüstiger Mann und großer Jagdliebhaber, begab sich am vergangenen Mittwoch spät abends auf die Jagd. Bei einer Ruhepause stellte er das Jagdgewehr an einen jungen Baum. Sei es nun, daß die Flinte nicht vorzüglich genug an den Baum gelehnt war, sei es, daß der Baum durch den Wind bewegt wurde, genug: nach wenigen Augenblicken fiel die Wäsche, der Schuß ging los und traf den P. so unglücklich in den Unterleib, daß er nach wenigen Stunden verstarb.

Schulitz, 19. Januar. (Das Eis der Weichsel) hat sich seit gestern nachmittags so fest gesetzt, daß schon Fußgänger abends den Uebergang machten. Heute früh war schon der Breiterweg hinüber gelegt und ist dafür Sorge getragen, daß morgen auch schon leichte Fuhrwerke die Eisdücke passieren. Es wird der Fahrweg mit Wasser begossen, so daß die Eisdücke stark werden muß. Die Post wird ohne Störung regelmäßig befördert.

Bromberg, 19. Januar. (Fernsprechverbindung mit Berlin). In nächster Zeit soll nach dem „Vrbg. Tagbl.“ eine Fernsprechverbindung zwischen Bromberg und Berlin hergestellt werden.

Bromberg, 20. Januar. (Sonntagsruhe). Inbetreff des am 1. April in Kraft tretenden Gesetzes über die Sonntagsruhe im Handelslande fanden hier gestern und heute Versammlungen der Interessenten statt. Die weitauß größte Mehrheit der Handelsstreibenden hat sich für den Schluß der Geschäfte am Sonntage von 2 Uhr nachmittags ab ausgesprochen. Da auch in den meisten Orten des Regierungsbezirks gleiche Beschlüsse gefaßt worden sind, so dürfte der Schluß sämtlicher Handelsgeschäfte am Sonntage um 2 Uhr nachmittags für den Regierungsbezirk Bromberg obligatorisch werden.

Erzemesen, 20. Januar. (Eine „deutsche“ Stadtverordnetenversammlung). In der Stadtverordnetenversammlung wurden die neu- und wieder-gewählten Stadtverordneten von Koszowski, Wabiszewski, Jakob, Thom-gewiet, Jurawiak und Wajsbauer eingeführt und verpflichtet. Die Versammlung setzt sich nunmehr zusammen aus 6 Juden, 5 Polen und 1 Deutschen.

Posen, 20. Januar. (Inthronisation des Erzbischofs). In ähnlicher glanzvoller Weise wie in Osnabrück hat der Erzbischof v. Stahlenrost heute seinen Einzug in Posen gehalten. Begleitet von zwei Domherren, trat der Erzbischof um 10^{1/2} Uhr aus Osnabrück ein und wurde vom Hofe der Erzbischöflichen Hofkapelle geleitet. Dort hielten Komittees empfangen und in den Wartesaal geleitet. Dort hielten Begrüßungsansprachen im Namen des Domkapitels Domherr Dorzewski, der polnische Bürger Abgeordneter Segiel, der Deutschpolen Gymnasialdirektor Dr. Meinerz (in deutscher Sprache), des polnischen Abes Graf Marcel Holtowski aus Gzaz und der Landeute Bauernwirth Wajsbauer aus Jerski. Der Erzbischof erwiderte in polnischer und deutscher Rede. Besonders großartig war der Einzug. Der Erzbischof fuhr wieder in spanischer Equipage mit reich gallonirten Dienern. Voraus ritten über hundert polnische Bauern. Mehr als hundert Wagen aller Formen folgten dem erzbischöflichen Gefährt. Vor dem Bahnhofs und in der Stadt war eine sehr große Menschenmenge versammelt. Der Einzug erfolgte unter Festgeläut von allen katholischen Kirchen. In der Marienkirche am Dome legte der Erzbischof den Bischofsknecht an und prozessirte unter Vortritt der ca. 70 Seminaralumni, der Geistlichkeit, behördlichen Vertreter und Domkapitularen nach dem Dome, an dessen Portal ihn Prälat Banjura mit einer Ansprache begrüßte, welche der Erzbischof beantwortete. Unter Abfingen des Ambrosianischen Lobgesanges ging es zum Hochaltar, wo der Erzbischof den Thronstuhl einnahm. Nach dieser Inthronisation erfolgte die Verlesung der päpstlichen Präkonisationsbulle und demnach die Huldigung beider Domkapitel. Nach dem erzbischöflichen Palais geleitet, wurden dem neuen Oberbirten die Deputationen vorgestellt, welche ihn durch Ansprachen begrüßten. Mehr als eine bloße konventionelle Bedeutung beanspruchte die offizielle Begrüßung seitens der Centrumpartei durch den Abg. Dr. Borck. Auf dessen Glückwunsch erwiderte v. Stahlenrost, daß er sich bei seiner Weibe mit Wehmuth des verstorbenen Führers Dr. Windthorst erinnert habe. Nach Beendigung des Empfanges um 2 Uhr folgte um 5 Uhr ein Diner von etwa 180 Gedecken. Auch die Spitzen der Militär- und Civilbehörden nahmen daran theil. — Zu den Einzugsfeierlichkeiten war ein äußerst zahlreiches Publikum aus der Provinz erschienen, besonders vom polnischen Adel.

Posen, 20. Januar. (In der heutigen Schurmergerichtsitzung) war der königliche Präparanden-Anstaltsvorsteher Karl Bergmann aus Rogasen angeklagt, im Laufe des vorigen Jahres zusammen etwa 3980 Mk. aus der Kasse der Präparandenanstalt unterschlagen und die Bücher unrichtig geführt zu haben. Der Angeklagte war geständig und wurden ihm von den Geschworenen milde Umstände bewilligt. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu zehn Monaten Gefängnis. — In derselben Sitzung wurde die Tagelöhnerfrau Rosamaria aus Sarninowo zu einem Jahre Zuchthaus verurtheilt, weil sie vor mehreren Jahren versucht hat, ihren Ehemann, der sie täglich auf das unmenlichste mißhandelt hat, zu vergiften. Die Geschworenen beschloßen, zu Gunsten der Verurtheilten ein Gnadengesuch an den Kaiser abzusenden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 21. Januar 1892.
— (Konserververein). Im feillich geschmückten Gartensaal des Schützenhauses beging gestern Abend der Konserververein sein achtel Stiftungsfest und zugleich die Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Von militärischer Seite waren hierzu der Kommandant von Thorn Herr Generalmajor von Hagen, die Kommandeure der hiesigen Regimenter und eine Anzahl jüngerer Offiziere erschienen. Vor der Bühne war inmitten von Blattsplanzen die Kaiserbüste aufgestellt. Konzert von der Infanteriekapelle v. d. Marwitz, welches Herr Militärmusikdirektor Friedemann trefflich leitete, eröffnete die Feier. Alsdann trat Herr Garnisonpfarrer Rühle vor die Versammlung und hielt eine Ansprache folgenden Inhalts: „Wir haben heute einen dreifachen Grund zur Freude: die Gründung des deutschen Reiches am 18. Januar 1871, das achtel Stiftungsfest des Konserververeins, die Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Das ist wahrlich ein Anlaß zu voller Freude. Hier gedenken wir zuerst der Gründung des deutschen Reiches, dessen Einigung unmöglich erschien. Seit nunmehr über zwei Jahrzehnten aber steht das Reich fest und achtungsgebietend da. Deutschland ist in vieler Beziehung tonangebend unter den europäischen Mächten. Das Herz schwellt sich vor Freude über die jetzige Größe des Vaterlandes, wenn wir die Zustände vor 1871 betrachten. Aber Wangen mischt sich hinein, wenn wir ins Innere schauen. Die Sozialdemokratie wächst und auch in den Kreisen der Gutsherrn ist ein großes Maß von Sittensverderbnis aufgedeckt worden. Da sind es denn unsere konservativen Prinzipien, an denen wir uns wieder aufrichten. Wir feiern heute das Stiftungsfest des Konserververeins, der seinem Namen getreu erhaltend wirken soll. Und in der That, wir wollen erhalten das religiöse und sittliche Leben. Acht Jahre schon haben wir in Thorn die konservative Fahne entfaltet, aber ein dauernder Segen kann nur dann erwachsen, wenn wir die deutsche, christliche Sitte hochhalten und

durch eigenes Beispiel für diese höchsten Güter des deutschen Volkes ein-treten. An die deutschen Frauen wenden wir uns mit der Bitte, ihren segensreichen Einfluß im Kreise der Familie walten zu lassen, die deutsche Sitte in die Herzen der Jugend einzugraben und so den Weg zur Heilung des Volkes zu ebnen. Einer geht uns voran auf diesem Pfade, mit ganzer Kraft die sittlichen Mächte des Volkslebens und das christlich-religiöse Bewußtsein zu stärken suchend — unser Kaiser Wilhelm. In ihm erkennen wir die echt konservative Hohenzollernart. Nicht wechselnde Meinungen und Verfassungsparagrafen, sondern der nicht wankende hohenzollernische Königsgestalt waldet seit Jahrhunderten über dem deutschen Volke. Den kraftvollen Träger dieses konservativen Geistes begrüßen wir heute mit dem Rufe: Seine Majestät unser allergnädigster Kaiser und König Wilhelm II. lebe hoch! und nochmals hoch! und zum drittenmale hoch!“ Mit lautem Rufe stimmte die Versammlung ein und sang stehend den ersten Vers der Nationalhymne. Es folgte nun weiter Konzert des Orchesters, aus dessen wohlgelungenen Piecen wir namentlich das von den Herren Ziegler und Sulinski vortragene Pisonello „Zwei Herzen, ein Schlag“ hervorheben wollen. Nach Beendigung des Konzerts wurde der Saal für den Tanz freigegeben, welcher alsbald mit einer Polonaise unter Führung des Herrn Oberst Goghein begann. An dem ferneren Verlaufe des Tanzes beteiligten sich namentlich die jüngeren Offiziere mit unermüdlicher Ausdauer. Das Fest war einfach, aber würdig und befriedigte die Theilnehmer in seinem ganzen Verlaufe.

— (Oberpräsident von Götter) bereitet zur Zeit die Herausgabe einer Landeskunde von Westpreußen vor, die u. a. auch genaue historische Darstellungen der Kolonisationen enthalten soll. Unter diesen Kolonisationen beansprucht besonders die der Westfalen Interesse, welche vor 500 Jahren in die Gegend südöstlich von Königs eingewandert sind und die sich als Deutsche inmitten einer polnisch-katholischen Bevölkerung erhalten haben.

— (Personalnachrichten aus dem Bezirk der königl. Eisenbahndirektion zu Bromberg). Ernannt sind: Stations-assistent Lachowski in Gydskuhnen zum Güterexpedienten, Stationsdiätar Bartel in Lichtenberg-Friedrichsfelde zum Stationsassistenten. Versetzt sind: die Stationsassistenten Rosenbergs in Weissenhöhe nach Bromberg und Wolbt in Gydskuhnen nach Königsberg.

— (Goldene Hochzeit). Herr Rentier Marowski feiert am Sonnabend den 23. d. M. mit seiner Gattin das 50jährige Ehejubiläum.

— (Silberne Hochzeit). Herr Dachdeckermeister W. Goehle feierte gestern mit seiner Gattin das 25jährige Ehejubiläum.

— (Russische Truppenlokationen). Die vielfach in Abrede gestellten Truppenlokationen nach Rußisch-Polen nehmen trotz allen Ablehnens ruhig ihren Fortgang und haben in neuerer Zeit, wie aus Piotrkow geschrieben wird, derart zugenommen, daß selbst die kleinste Ortschaft in den Gouvernements Lublin und Piotrkow an der russisch-preussischen Grenze entlang 25 Mann Kosaken erhält. Angeblich „zur Entlastung der nothleidenden Distrikte“ sind vor kurzem zwei Armeekorps nach den genannten Gouvernements verlegt worden. Dabei schießt man in Rußland nach unserem Geldmarkte und verlangt, daß wir womöglich die Mittel hergeben sollen, um diese Truppenverschiebungen, für die man ja immer neue Vorwände zu finden weiß, in Ruhe bewerkstelligen zu können. Sonderbare Schwärmer!

— (Treibjagd). Bei der am 19. d. M. in Schloß Birglau abgehaltenen Treibjagd wurden von 12 Schützen 1 Rehbock, 5 Füchse und 106 Hasen geschossen.

— (Der Lehrerverein) hat Sonnabend den 23. d. M. 5 Uhr bei Arenz eine Sitzung, in welcher der „Entwurf eines Volksschulgesetzes“, der nebst Begründung vorliegt, beraten werden soll.

— (Zunungsversammlung). Bei dem gestern Nachmittag im Nicolai'schen Lokale abgehaltenen Quartal der Thorer Fleischerinnung wurden zunächst die fälligen Beiträge erhoben. Dann wurden der Fleischermeister Benjamin Rudolph und der Fleischer Haack in die Zunft aufgenommen, sechs Beehringer zu Gesellen freigesprochen und fünf Beehringer neu eingeschrieben. Den Rest der Versammlung füllten geschäftliche Besprechungen aus.

— (Neubau des Schützenhauses). Die Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft beabsichtigt einen Neubau des Schützenhauses. Mit dem Bau soll im April begonnen werden. Das neue Haus wird bis zum Bassin des Springbrunnens reichen. Da nun auch der Hofraum nach der Breitenstraße zu in den Neubau eingezogen werden soll, so wird im ersten Stockwerk einer der größten Säle Horns entstehen.

— (Gauerstücken). Von der russischen Grenze wird folgendes Gauerstück erzählt: Auf einer Bauernfuhr mit Gänsen thronte die Bäuerin, um freche Diebesgriffe leichter abwehren zu können. Am Wagen selbst steht der Bauer und giebt den Kauflustigen Red' und Antwort. Allmählich sammelt sich ein Haufe von Strocheln, die zwar auch gerne Gänsebraten essen, am liebsten aber den, welchen sie nicht zu bezahlen brauchen. Nach kurzer Beratung mit den andern tritt einer von der Sippschaft, ein stämmiger Bursche, zu der Fuhr heran, packt die Bäuerin von hinten, hebt sie auf seine Schulter und läuft mit ihr davon. Der Bauer läuft natürlich dem Entführer seiner Ehehälfte nach und läßt Wagen und Gänse im Stich; in demselben Augenblick fürzt die Bande auch schon auf den Wagen zu und holt die Bratvögel herunter, und als der Bauer mit seiner wiedereroberten Ehehälfte zurückkehrt, sind Gänse und Gänsebraten verschwunden.

— (Ertappter Wilddieb). Dem Hilfsförster Neupert in der Bromberger Vorstadt gelang es, in der Thorer Stadtförst einen Schlingenssteller, einen Einwohner aus Roder, auf frischer That zu ergreifen. Bei der in der Wohnung des Wilddiebes abgehaltenen Hausdurchsuchung wurden drei Schlingen, Hasenbaare und Hasenpfoten gefunden.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 2 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,94 Meter unter Null. Das Wasser steigt wieder. Die Eisdücke ist auf der glatten Fläche bei Thorn 14 Cmt. stark und wird schon mit Passiren nach dem linken Ufer benutzt. Heute soll die Uebergangsbahn polizeilicherseits ausgestellt werden.

— (Biehmarkt). Auf dem heutigen Biehmarke waren aufgetrieben 166 Schweine, darunter 36 Fette, welche letztere mit 33—36 Mk. pro 50 Kgr. Lebendgewicht bezahlt wurden. Magere Schweine galten 29—32 Mk.

Antiflaverei-Lotterie.

(Ohne Gewähr.)

Ziehung vom 19. Januar 1892.

- 1 Gewinn von 125 000 Mk. auf Nr. 134 368.
- 1 Gewinn von 100 000 Mk. auf Nr. 69 091.
- 1 Gewinn von 30 000 Mk. auf Nr. 147 501.
- 4 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 132 252 159 996 169 958 179 874.
- 3 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 69 231 70 676 119 852.
- 10 Gewinne von 2000 Mk. auf Nr. 10 250 13 795 24 469 65 058 70 414 85 728 101 864 123 728 124 029 170 694.
- 15 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 6039 14 749 37 576 49 615 71 652 78 769 82 469 91 128 103 280 117 786 124 808 125 620 126 945 164 586 188 322.

40 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 4672 13 836 22 417 24 155 25 537 26 306 29 513 33 101 33 810 36 621 39 630 56 424 58 623 60 555 76 216 78 920 80 709 80 881 86 385 87 924 99 197 99 216 99 940 101 190 102 063 108 423 116 879 119 580 121 162 123 705 140 644 155 945 156 069 157 574 161 738 168 570 169 938 179 642 184 543 198 810.
--

Mannigfaltiges.

(Fürstin Hohenlohe), die Gemahlin des Statthalters von Elsaß-Lothringen, verkaufte ihre aus der Fürst Wittgenstein'schen Erbschaft stammenden Herrschaften Lenin, Dzialowicz und Czuczewicz im Gouvernement Winsk an einen Odesaer Finanzier für eine Million achthunderttausend Rubel.

(Mordprozess Prager.) Am Dienstag begann vor dem Berliner Schwurgericht der Prozess in der Morbache Schweitzer und Prager. Jener hatte, wie die Anklage lautet, im Einverständnis mit seiner Schwester, der Frau des Dr. Prager, welche mit diesem in Scheidung liegt, mit dem Revolver einen Mordanschlag auf seinen Schwager gemacht und diesen verwundet, worauf er entflohen. Der Angeklagte Schweitzer wurde wegen versuchten Todtschlags zu 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, Frau Prager wegen Anstiftung zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurtheilt.

(Todesfall). Der Direktor der Franke'schen Stiftungen in Halle, Fried, ist an der Influenza gestorben.

(Der Bergmann Siegel), welcher der seinerzeit stattgehabten Abordnung an den Kaiser angehörte, ist nicht nach England entflohen, sondern hat seine achtmönatige Gefängnisstrafe in Sieburg angetreten.

(Unser letztes vom Stapel gelaufenes Schiff), die am 14. d. M. zu Wasser gelassene Kreuzerkorvette „Augusta“, zeigt wieder in augenscheinlichster Weise, daß der Schiffsbau sich infolge des Materialwechsels in enormer Weise vertheuert. Unsere alten, aus Holz konstruirten Kreuzerregatten, wie „Gertha“, „Elisabeth“, „Vineta“ etc., kamen auf ungefähr 2 Millionen zu stehen; die in der folgenden Periode konstruirten Schiffe, die durch Theilpanzer geschützt wurden, wie „Trene“, „Prinzess Wilhelm“ kosteten schon gegen 4 500 000 Mark. Diese Summe hat sich nun bei der „Augusta“ wiederum verdoppelt, denn ihr Werth incl. Armirung beträgt rund 8 Millionen. Für 6 250 000 Mark wurde die Korvette der Germania-Werft in Kiel in Bau gegeben, Umänderungen im Bauplan betragen 450 000 Mark, Die Armirung endlich 1 100 300 Mark.

(Bei der Katastrophe auf der Kurabrücke in Tiflis) sind 73 Personen ertrunken, 40 gerettet. Die Anzahl der Verletzten ist nicht ermittelt. Die Verunglückten sind lauter Armenier; niemand von der Geistlichkeit befindet sich unter ihnen.

(Der Aberglaube) geht bekanntlich da immer am besten, wo ihm der Unglaube den Boden bereitet hat. Auch die sogenannte Bildung schützt vor ihm nicht. Das bestätigt folgende Nachricht aus Paris: „Da zahlreiche Börsenbesucher ihre Plätze im Innern der Börse aufgegeben haben, andere wieder um Plätze ansuchten, schrieb die Verwaltung neuerdings die Plätze aus. Hierbei ereignete sich der eigenthümliche Fall, daß kein Börsianer den Platz Nr. 13 nehmen wollte. Die Verwaltung hat den Ausweg gefunden, dem Platz die Nr. 12a zu geben, und sofort fanden sich Bewerber um denselben. Die Zahl 13 fehlt gänzlich.“

(Das größte Segelschiff der Welt.) Kürzlich wurde von den Werften der Firma Russel u. Co. in Glasgow das größte Segelschiff der Welt, ein Fünfmaster, vom Stapel gelassen. Deutschland kann sich seines Besitzes rühmen. Es wurde getauft „Maria Rikmers“ und ist Eigenthum der Firma Rikmers in Bremen. Es trägt ein Gewicht von 5700 Tonnen; seine Länge beträgt 375 Fuß, also 14 Fuß mehr als die „France“, ein anderes kürzlich in Glasgow gebautes kolossales Segelschiff. Außer den Segeln ist es mit Maschinen versehen, welche bei zu großer Meeresstille in Anwendung gebracht werden können.

Verantwortlich für die Redaktion: Oswald Knoll in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	21. Jan.	20. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: fest.		
Russische Banknoten p. Kassa	199—25	200—
Wechsel auf Warschau kurz	199—10	199—25
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	99—20	99—30
Preussische 4 % Konsols	106—70	106—60
Polnische Pfandbriefe 5 %	62—80	62—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	60—20	60—70
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	94—90	93—20
Diskonto Kommandit Antheile	181—70	180—70
Oesterreichische Kreditaktien	164—40	163—75
Oesterreichische Banknoten	172—25	172—50
Weizen gelber: Januar	209—	208—
April-Mai	208—	207—50
lofo in Newyork	103—90	103—7/8
Roggen: lofo	218—	222—
Januar	219—25	222—70
April-Mai	214—50	214—20
Mai-Juni	211—50	211—50
Rübböl: Januar	56—90	57—
April-Mai	56—90	57—
Spiritus:		
50er lofo	66—50	67—80
70er lofo	47—20	48—40
70er Januar-Februar	47—10	47—70
70er April-Mai	47—90	48—70
Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3 1/2, pCt. resp. 4 pCt.		

Königsberg, 20. Januar. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß niedriger. Zufuhr 30 000 Liter. Lofo kontingentirt 65,25 Mk. Ob., nicht kontingentirt 45,75 Mk. Ob.

Betreiberbericht der Thorer Handelskammer für Kreis Thorn. Thorn den 21. Januar 1892.

Wetter: Frost.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verjollt.)
Weizen stärkeres Angebot, Preise weichend, 112/13 Pfd. hell 195/98 Mk., 115/16 Pfd. hell 200/201 Mk., 123/24 Pfd. hell 205/206 Mk.
Roggen sehr flau, 108/109 Pfd. 205/207 Mk., 115/16 Pfd. 216/17 Mk., Gaffer 153/158 Mk.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Wolkf.	Bemerkung
20. Januar	2hp	766.0	— 9.9	N ²	9	
	9hp	764.2	— 14.5	N ¹	10	
21. Januar	7ha	762.5	— 13.4	C	5	

Freitag am 22. Januar.
Sonnenaufgang: 7 Uhr 59 Minuten.
Sonnenuntergang: 4 Uhr 25 Minuten.

